

# Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
20 Pfennig monatlich für beide Ausgaben  
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-  
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeile für 60 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

No. 124.

Dienstag, den 14. März

1893.

## Zur Lage in Spanien.

In Spanien haben am 5. März die Corteswahlen stattgefunden, deren jetzt vorliegendes Gesamtergebnis den Schluss nahelegt, daß die bedeutendsten politischen Strömungen in dem schönen Lande der Kastilien noch und nach einen prononcierteren Charakter annehmen. Es sind gewählt worden ca. 300 Ministerielle, 60 Konserwative, 42 Republikaner, 16 Karlisten und 9 cubanische Autonomisten; die Gesamtzahl der Kammermitglieder beträgt 431. Am bemerkenswerthesten ist der Wahlerfolg der Republikaner, deren Zahl sich gerade verdoppelt hat; auch der Gewinn der Karlisten ist beträchtlich, er beträgt 10 Wahlsitze. Der Wahlerfolg der Republikaner weist auf eine zunehmende Schwächung des monarchischen Volksgewissens in Spanien hin und nimmt umso größere Beachtung für sich in Ansehung, als er in der Hauptstadt Madrid, wo sämtliche aufgestellte republikanische Kandidaten gewählt wurden, einen vollständigen Sieg bedeutet. Von den acht Wahlsitzen Madrids sind sechs von den Monarchisten auf die Republikaner übergegangen, denen es seit der Wiederherstellung der Monarchie nicht möglich war, ein Mandat in der Hauptstadt zu erringen. Während die Stimmzahl der Republikaner von 22,000 auf 27,000 gestiegen ist, sind die monarchischen Stimmen von 34,000 auf 22,000 gefallen. Diese bedeutende Abnahme der monarchistischen Wähler ist umso auffälliger, als der Wahlerfolg Madrids nicht weniger als 26,000 Beamte angeht, welche bisher als zuverlässige Regierungstruppe galten. Den in Madrid gewählten Republikanern sind übrigens zum Theil auch in der Provinz Mandate zugefallen, und da sie diese angenommen, haben in der Hauptstadt Nachwahlen stattgefunden.

Den Wahlen ging die Auflösung der Cortes voraus, zu welcher die neue liberale Regierung schritt, um sich in der konservativen Kammer eine Parlaments-Majorität zu schaffen. Eine solche Maßregel ist in Spanien nichts Außergewöhnliches, und es ist der Regierung auch gelungen, die gewünschte Mehrheit zu erhalten. Die Freunde über den Wahlsieg wird dem neuen Kabinett Sagasta aber durch die Fortschritte, welche die republikanische Propaganda im Lande gemacht hat, erheblich beeinträchtigt, und die Regierung wird ihre ganze Aufmerksamkeit darauf zu richten haben, wie sie der stärker werdenden anti-monarchischen Strömung, welche den Bestand der Dynastie bedroht, entgegentritt. Wenn die Bekämpfung der republikanischen Agitation von Erfolg sein soll, so muß vor Allem der Unzufriedenheit im Lande der Boden entzogen werden, denn es fehlt nicht an Unzufriedenen, die in Menge zu den Republikanern übergehen. Neue Wirkung hat die Unzufriedenheit im Volke namentlich durch das Verhalten der Königin-Regentin empfangen, welche hauptsächlich dadurch an Popularität einbüßt, daß sie die Korruption unter dem zweijährigen konservativen Parteidiktator Canovas del Castillo und die arme Miswirtschaft in der städtischen Verwaltung Madrids duldet. Aber auch im Ministerium Sagasta selbst erzeugen einzelne Mitglieder, ohne sich dessen bewußt zu sein, neue Unzufriedenheit mit der Durchsicht tiefgreifender, zur Beseitigung der Budget-Schwierigkeiten unternommener Reformen.

Der Marineminister hat in seinem Report eine Entlassung von 200,000 Pesetas gemacht, aber nur durch Entlassung einer großen Anzahl Beamten, welche nun brodlos geworden sind. Der Kriegsminister hat zur Vereinfachung des spanischen Militärapparats ein paar Hundert Generale und einige Tausend Offiziere mit verkrüppeltem Gehalte verabschiedet, was gleichfalls böses Blut macht. Andererseits ist den Unteroffizieren, den historischen Leutnants der militärischen Promouciamenten in Spanien, das Vornamen zum Offizier wieder eröffnet worden, was auf den entzündlichen Widerspruch der hohen Generalität föhrt, die in der Demotrafierung des Offizierscorps den Ruin der Armee erblickt. So greift die Unzufriedenheit, deren Beseitigung allein die Entwicklung der republikanischen Bewegung anhalten kann, in allen Volksclassen immer weiter um sich, und damit vermehren sich die Gefahren für die Monarchie und die gegenwärtige Dynastie in Spanien.

## Deutscher Reichstag.

© Berlin, 13. März.

Eingegangen ist der Entwurf eines Handels- und Schiffahrtsvertrages mit Columbia. Zur Volksdampferkonvention liegt ein Antrag des Abg. Barth (freil.) vor, die Regierung möge mit dem Norddeutschen Lloyd unterbandeln behufs Wegfalls der Zweiglinie von Wikstraten nach Samoa unter Revision der Subvention mit Berücksichtigung der in Betracht kommenden finanziellen Gesichtspunkte. — Abg. Barth (freil.) begründet seinen Antrag. — Staatssekretär v. Stephan bekämpft denselben und weist darauf hin, daß der Lloyd ein solches Abkommen nicht acceptire. — Abg. Bachmann (konf.) stimmt für die Annahme des § 2 und gegen die Resolution. — Abg. Barth (freil.) hält ein fröhliches Abkommen mit dem Lloyd trotz der Mittheilungen des Staatssekretärs für möglich. — Staatssekretär v. Stephan hält solches für unange-

los. — Abg. Sperlich (Centr.) bezeichnet eine regelmäßige Dampfverbindung mit Ben-Güine für dringend nothwendig. Paragraph 2 wird angenommen. Die Resolution Barth abgelehnt. Es folgt hierauf die zweite Lesung des Entwurfs der Reichs-Eisenbahnen. — Abg. Schrader (freil.) weist darauf hin, daß neuerdings dem Privatkapital wieder mehr Spielraum beim Eisenbahnbau gelassen werde, womit die Frage des Finanzertrags und der Zwangsverpflichtung gegen die Eisenbahnen wieder in Fluss komme, und empfiehlt eine reichsgesetzliche Regelung. — Präsident des Reichs-Eisenbahnamts Schulz erkennt das Bedürfnis einer solchen Regelung an. — Abg. Gammacher (nat-lib.) empfiehlt die Einführung eines Sperrgesetzes und unterwirft die Anregung Schraders. — Der Etat wird genehmigt. — Beim Etat für die Verwaltung der Reichs-Eisenbahnen theilt Minister Thielen mit, die Betriebsergebnisse des laufenden Jahres festzustellen sich günstig und ergäben ca. 3 Millionen Plus. — Abg. Lingens (Centr.) wünscht eine weitere Ausdehnung der Ansetzungen für die Eisenbahnbeamten. — Abg. Wedel (Soz.) rügt, daß in die Arbeiterordnungen der künftigen Reichs-Eisenbahnen Bestimmungen aufgenommen worden sind, welche das außerordentliche Verhalten der Arbeiter regeln; auch diejenigen der Reichs-Eisenbahnamtsstellen enthalten solche Bestimmungen. — Minister Thielen: Die betreffenden Bestimmungen seien einer Revision unterzogen und von den Arbeitervereinigungen gebilligt worden. Zu Staatsbetriebe würden keine Sozialmaßnahmen beibehalten, denselben würde gegebenenfalls ein Gehalt zugebilligt. — Abg. Wedel (Soz.): Von der Antwort des Ministers sei er unzufrieden. — Minister Thielen: Der Staat als Arbeitgeber dulde keine Elemente, welche auf den Umsturz der bestehenden Verhältnisse abgesehen. — Nach weiteren Bemerkungen Wedels wird der Eisenbahnetat genehmigt, wozu die erste Rate von 250,000 Mark für den Bau einer vollstündigen Bahn von Wingen über Weiffenthal nach Mühlthal. Dienstag: Etat des Reichs-Eisenbahnamts.

## Preussischer Landtag.

© Berlin, 13. März.

Abgeordnetenhaus.  
Das Abgeordnetenhaus berief heute in zweiter Lesung den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Wahlverfahrens. Es waren davon die einander entgegengesetzten politischen Tagesrichtungen mitgetheilten Annahme geblieben. Abg. v. Jellig (freikons.) wies insbesondere die frömmigen Vorschläge zurück, an dem Wahlverfahren nichts zu ändern, sondern nur die Wahlkreise neu zu ziehen, und hob die Bedenken gegen einen fixierten Steuerlosh, gegen die Ausrechnung eines Höchstbetrags von 5000 Mk. Steuer und gegen die Ausrechnung bestimmter Grundbesitzer in Gemeinden mit mehreren Wahlbezirken hervor. Die Kommissionsarbeit sei ein sehr mangelhaftes Produkt. — Abg. Bachmann (Centr.) erklärte, seine Partei halte an den Kommissionsvorschlägen fest, die er gegenüber den Abänderungsvorschlägen verteidigte. Prinzipiell seien seine Freunde für das gleiche direkte Wahlrecht und würden auch dem betreffenden freikonservativen Antrag zustimmen. — Abg. Müller (freil.) war dem Centrum feindlich an sichliegend, da es ohne Rücksicht auf seine bessere ursprüngliche Unternehmung für das Höchstwert stimmen wolle, und verteidigte sich unter mancherlei historischen Nachsätzen, über die Vorgänge des Reichswahlrechts und namentlich der geheimen Abstimmung. — Abg. v. Seydewitz erklärte die Zustimmung der Konservativen zu den Kommissionsvorschlägen. — Abg. Herrmann (der frühere Minister, hielt die von der Kommission beantragten Änderungen, insbesondere die Einschränkung in der Anrechnung der Steuerleistung, für keine Verbesserung und meinte, auf die Dauer würde sich dies überflüssige Wahlrecht doch schwer einschließen lassen. — Minister v. Scharlowitz erklärte, die Regierung nehme die Kommissionsvorschläge an, obgleich ihre eigenen Vorschläge für zweckmäßiger erschienen. — Zwischen dem Abg. Langemann (freil.) und Friedberg (nat-lib.) kam es zu einer lebhaften Erörterung über Reich oder Umvertheilung des Reichswahlrechts. — Abg. Graf (nat-lib.) legte die Stellung seiner Partei dar, erdrückte die gegen einen Theil der Kommissionsvorschläge sprechenden Bedenken und warnte eindringlich vor den Gefahren des Reichswahlrechts. Es sprachen noch eine Reihe weiterer Redner, ohne wesentlich Neues vorzubringen. Bei der Abstimmung wurden die freikonservativen Vorschläge gegen die Stimmen der Partei und der Mehrheit des Centrum abgelehnt, § 1 der Kommissionsvorlage gegen die Stimmen der Freikonservativen und eines Theils der Nationalliberalen und Freikonservativen angenommen. § 1 der Vorlage bestimmt in Absatz 1 Eintheilung der Wähler in drei Klassen nach der Höhe der Staats-, Gemeindef-, Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Steuern; Absatz 2 die Nichtanrechnung von 2000 Mk. übersteigender Staats- und Gemeindefsteuern und des entsprechenden Gemeindefsteuersatzes; Absatz 3 die Eintheilung eines fixierten Steuerfusses von 3 Mk. für jeden in der Staats- und Gemeindefsteuer nicht veranlagten Wähler; Absatz 4 Eintheilung in 1/10, 1/2 und 1/3. Morgen steht eine namentliche Abstimmung bevor.

## Politische Tages-Rundschau.

Wie nach Berliner Blättern gemeldet wird, galt es in parlamentarischen Kreisen als sicher, daß Caprivi den Kaiser auf dessen bevorstehender Reise nach Rom begleiten werde. Nach ganz anderen Informationen erklärt unsere Berliner „M.-B.“-Correspondenz nun, daß bisher derartige Dispositionen nicht getroffen sind. Auch hält man es in unterrichteten Kreisen schon um deswillen für sehr unwahrscheinlich, daß solche Bestimmungen noch erfolgen dürften, weil die italienische Reise unseres Kaiserspaars keinen politischen Charakter trägt, während andererseits die fernere Vertretung der Militärvorlage, deren Verhandlung im Plenum des Reichstages voranschritt am 17. April ihren Anfang nehmen dürfte, die Anwesenheit des Reichskanzlers in Berlin nothwendig oder mindestens sehr wünschenswerth erscheinen lassen würde. (Nach neueren Nachrichten begleitet der Staatssekretär v. Marschall den Kaiser.)

Zu dem Gesetzentwurf, betreffend die Aenderung des Wahlverfahrens, wie er aus den Beratungen der

Kommission hervorgegangen, liegt eine Anzahl Abänderungsanträge vor, und es wird darüber vorausichtlich noch zu langen und lebhaften Kämpfen kommen. Die Deutschfreisinnigen verlangen allgemeines und direktes Wahlrecht mit geheimer Abstimmung, vollständig wie im Reich, oder aber, im Fall der Ablehnung dieses Antrags, Bestimmungen, wonach die erste Wahlbezirktheilung mindestens 1/10, die zweite mindestens 1/10 aller Wahlberechtigten enthält, und die Wahlen zum Abgeordnetenhaus und den Gemeindevertretungen geheim sein müssen. Ferner beantragen die Freisinnigen, den Ansat für jede nicht zur Staats- und Gemeindefsteuer veranlagte Person auf sechs, eventuell vier Mark zu erhöhen. Von nationalliberaler Seite ist der Antrag gestellt, § 1, Absatz 2, zu streichen, wonach bei der Bildung der Wahlbezirke die den Betrag von 2000 Mark übersteigende Staats- und Gemeindefsteuer sowie die auf den Mehrbetrag dieser Steuer entfallenden Gemeindefsteuereinzelsätze nicht zur Anrechnung gelangen, ferner § 2 zu streichen, wonach auch in Gemeinden, welche in mehrere Wahlbezirke getheilt sind, für jeden Wahlbezirk eine besondere Wahlbezirktheilung gebildet wird. Ein freikonservativer Antrag enthält außer den Forderungen des nationalliberalen Antrags noch die weiteren: § 1, Absatz 3, wonach für jede nicht zur Staats- und Gemeindefsteuer veranlagte Person an Stelle dieser Steuer ein Betrag von 3 Mk. zum Ansat zu bringen ist, zu streichen, statt der 1/10, 1/2 und 1/3 der Gesamtsumme der Steuerbeträge bei Bildung der drei Wahlbezirke 45,33 und 22 Pct. zu setzen und auch § 1a und 1b abzulehnen, welche lauten: „Wähler, welche zu einer Staatssteuer nicht veranlagt sind, wählen in der dritten Wahlbezirktheilung. Falls in der dritten Wahlbezirktheilung nur Personen zu wählen haben, welche zu einer Staatssteuer nicht veranlagt sind, findet die Bildung der ersten und zweiten Wahlbezirktheilung in der Art statt, daß von der Gesamtsumme der für die Wahlbezirktheilung in Betracht kommenden Steuerbeträge 1/2 auf die erste, 1/3 auf die zweite Wahlbezirktheilung entfallen.“ Ferner soll nach dem freikonservativen Antrag dem § 2: „Wo direkte Gemeindefsteuern nicht erhoben werden, treten an deren Stelle die vom Staate veranlagte Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer“ folgender Zusatz beigefügt werden: „Eind solche Gemeinden oder Ortsbezirke mit anderen Gemeinden, in welchen direkte Steuern erhoben werden, zu einem gemeinlichen Wahlbezirk vereinigt, so können die letztgenannten Gemeinden verlangen, daß auch für sie an Stelle der direkten Gemeindefsteuern die vom Staate veranlagte Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer tritt.“

Der deutsch-russische Handelsvertrag, der bisher fast wie ein steuerloses Schiff auf dem Ozean trieb, scheint doch noch nicht in dem sicheren Hafen eingelaufen zu sein, in dem man ihn endlich wägen die. Die „Freie Bl.“ schreibt, er gelte in parlamentarischen Kreisen als gescheitert, weil Miquel und Werlesch im Gegensatz zum Reichsfinanzminister in preussischen Staatsministerien ein ebenfalls Register von Gegenforderungen an Rußland durchgesetzt hätten. Wichtig ist jedenfalls, daß nach der Meinung sehr gut unterrichteter Parlamentarier der Finanzminister Miquel und zwar, wie es heißt, in Verbindung mit einem anderen Minister, der nicht der Handelsminister v. Werlesch war, im preussischen Ministerium Anträge gestellt hätte, die, wenn sie durchgedrungen wären, die Verhandlungen mit Rußland vielleicht zum Scheitern gebracht hätten.

Der Fall Bourgeois hat gestern in der französischen Kammer und im Panama-Verdeckungsprozeß zu weiteren Verhandlungen geführt. In der Kammer verlas der Präsident die Interpellationen Desprez und Marlin über den Fall Soinoury sowie die Interpellation Cavagnac über die Demission des Justizministers. Conscillpräsident Ribot theilt mit, Bourgeois sage eben vor dem Schwurgericht aus; er verlangt die Vertagung auf Dienstag, aber das Haus beschließt mit großer Majorität, daß die Interpellation stattfinden. Der Justizminister Bourgeois wurde unterdeh vernommen. Er bestritt energisch, jemals irgendwelche Autorisation gegeben zu haben, mit Madame Cottu zu verhandeln. Soinoury habe durch seine Aussage den Schein erweckt, als ob der Justizminister sich kompromittirt habe. Er habe seine Demission gegeben, um hier diese Aussage zu dementiren. Es folgt eine lange Konfrontation zwischen Bourgeois, Madame Cottu und Gollard; Letzterer verwickelt sich in Widersprüche. Er erklärt, von Niemand autorisirt gewesen zu sein. Er habe eine Dummheit begangen. Die Aussage Bourgeois erschien glaubwürdig, trotzdem erdienten Riffe, als er den Gerichtssaal verließ. — In der Kammer, deren Sitzung sich dreifacher Weise sehr kürzisch gestaltete, wiederholte der Justizminister später seine vor dem Schwurgericht abgegebenen Erklärungen und fuhr fort: Wenn der Justizminister direkt oder indirekt über den Ausgang des Prozesses verhandelt hätte, wie man ihm dies vorgeworfen habe, so wäre dies eine Inzank gewesen. (Stürmischer Beifall.) Er habe seine Demission gegeben,

um vor dem Schwurgericht wie ein unabhängiger Bürger auszusagen zu können; ferner wollte er nicht, daß Beamte gemagt werden, so lange er Minister sei. Er forderte auf, daß sich Jemand erhebe und sage, er, Bourgeois, habe begangen, was er soeben als Anstalt gefangen hat. (Stürmische Beifallrufe.) Ribot will die Ehre der republikanischen Regierung verteidigen; es handle sich um Falschheit, die seiner Regierung voranschneide, deren Solidarität er aber übernehme. Die Komplottschreiber der Madame Gollu sei abzuurteilen. (Zwischenruf: Verlangen Sie doch ihre Verhaftung.) Soinouville müsse dagegen gestrichelt werden. Abg. Millévoi und Delanay treten in belächelnden Zwischenrufen für Madame Gollu ein. Der Erste sagt dann: Diese Anklage gegen eine Frau in delikater Situation lehnt die französische Tribüne. (Stürmischer Widerspruch links.) Die Kammer verhängt die Censur über Millévoi. Ribot rechtsfertigt die Anordnungen, die er bezuglich der Auflöserung der Deputierten Herz gegeben hat, und behauptet die Demission Bourgeois. Hinter den Angriffen gegen diesen verbirgt sich ein Anschlag gegen die Regierung und Republik. (Beifall und Widerspruch rechts.) Prof. Delanay protestiert gegen die Justiz-Kommission, die sich abspizelt; weder Herz, an dessen Krankheit Ribot nicht glaubt, noch Arton habe man verhaften wollen; die Regierung wolle weder Recht noch Gerechtigkeit. — Es verlautet, Ribot werde neuerlich versuchen, Bourgeois zur Rücknahme seiner Demission zu bewegen, und es ist nicht unmöglich, daß er das Amt wieder übernimmt.

### Deutsches Reich.

**Hof- und Personal-Nachrichten.** Der ehemalige Kabinetschef des alten Kaiser Wilhelm I., Geheimrat v. Bli m o w s k i, ist gestorben. Er war aus Mühlberg des Herrenhofes.

**Berlin, 14. März.** Die „Post“ ist in der Lage, die Nachrichten, daß die süddeutschen Regierungen einer Auflösung des Reichstags abgeneigt seien, als irrig zu bezeichnen.

**Ausfertigungs-Unterricht.** Abg. v. G e u t e n d o r f (nat. lib.) hat mit Unterstützung von 144 Mitgliedern aller Parteien nachstehenden Antrag eingebracht: Das Hans der Abgeordneten sollte beschließen: In Rücksicht darauf, daß die auf Verbreitung des Gesundheits-Unterrichts gerichtete Bewegung seit dem letzten Jahre in fast allen Kulturländern Aufnahme und zum Teil weitest Ausdehnung gefunden hat, sowie in Rücksicht darauf, daß ein solcher allgemein verbreiteter Unterrichtsgegenstand wirtschaftlich von höchster Bedeutung ist, wird die künftige Reichsregierung ersucht, sich hierüber geeigneten Beschlüssen hinsichtlich einer weitgehenden Förderung zu Theil werden zu lassen, als es seitdem geschehen ist, sowie gleichzeitig Vorlage zu treffen, daß die Lehrer-Seminare allmählich diesen Unterrichtsgegenstand als einen freiwilligen aufnehmen.

**Eine Mittelstandsparlei.** Die Versuche, die Handwerker in einer Mittelstandsparlei als eine politische Macht zu organisieren, scheinen durch das gleiche Vergehen landwirtschaftlicher Kreise wieder belebt worden zu sein. Eine in Berlin am Freitag abgehaltene Handwerker-Versammlung, in welcher die bereits bekannten Forderungen der Handwerker vorgebracht wurden, hat die künftige Deputation des Jungerwerb-Ausschusses sowie den Vorstand des Central-Ausschusses der vereinigten Jungerwerb-Verbände Deutschlands beauftragt, die Begründung einer solchen Partei, welche nur Handwerker-Kandidaten in das Parlament schiebt, in die Hand zu nehmen.

**Der Bund der Landwirthe** erklärt in einer von ihm herausgegebenen Korrespondenz: Von der freiständigen Presse wird häufig der Thesen, daß der Bund der Landwirthe bei der Premierwahl für den antienten Kandidaten eingetreten ist, die Behauptung aufgestellt, daß der Bund der Landwirthe in formaler und antienten Kandidaten eingetreten ist. Dieses ist in keinem Falle richtig, auch können aus der Sachlage keine Schlüsse nicht gezogen werden. Im ersten Wahlgang hat der Bund der Landwirthe die Wahl des Grafen v. Helldorf zu fördern gesucht, und in der Stichwahl ist er für die Wahl des Dr. Hertwig eingetreten, weil die betreffenden Herren sich auf das agrarische Programm verpflichtet hatten. In künftigen Fällen kann der Bund nicht anders handeln, da er, seinen Intentionen entsprechend, keine Rücksicht darauf nehmen kann, ob der Wahlkandidat ein Kaufmann, Arbeiter, Centralmann oder Antientist ist. Also in diesem Punkte: Der Bund der Landwirthe ist nur dem rein agrarischen Standpunkt für Dr. Hertwig eingetreten.

**Kolonien.** Nach amtlicher Meldung aus Tabora hat der dortige Kommandierende, Lieutenant v. Pinner, die schon telegraphisch berichtet wurde, die Macht des unheimlichen Negerhäuptlings Siki,

welcher trotz seiner vor einigen Monaten erfolgten scheinbaren Unterwerfung fortwährend durch seine anmaßliche Haltung die Stellung der Deutschen in Tabora zu gefährden, endgültig gebrochen. Nachdem Lieutenant v. Pinner drei Tage hindurch, vom 10.—18. Januar, die schlagartigste Maßnahme des Schutzes Siki befohlen, wurde dieselbe in strengem Geheimnis genommen, wobei Siki fiel. Der Tod dieses einflussreichen Häuptlings bürgt für die nachhaltige Sicherung der deutschen Herrschaft in Tabora. Der diesseitige Verlust beträgt: ein farbiger Offizier und vier farbige Soldaten, ferner farbige Goldtuben verunreinigt. — Derorts sind es, daß dieser Vorfalleserfolg vor Anlauf der mit Jahresbeginn von der Rüste abwartenden, inzwischen vermuthlich bereits eingetroffenen bedeutenden Besatzung der Wladimir von Tabora erzwungen worden ist. Die Feindschaften Siki gegen die Deutschen waren die Ursache, daß am 6. Juni v. J. der damalige Stationschef von Tabora, Dr. Schöninger, im Verein mit dem damals dort befindlichen Expeditions-Chef Anton v. Sittich (Wraf Schöninger) einen Angriff auf das Dorf Siki, das 1/4 Meile von der deutschen Station entfernt liegt, unternahm; es gelang damals aber nicht, die einflussreiche Stellung Siki zu nehmen. Obwohl der Friede seitdem äußerlich geblieben, ja Siki sich durch einen Vertrag vom 2. Oktober v. J. scheinbar vollständig unterworfen, blieben die Feindschaften in Tabora doch stets gefährlich, so daß Herr Siki, der neuerdings zum Stationschef von Tabora ernannt worden ist, mit bedeutenden Nachschüben ausgerüstet wurde, um endlich den wichtigsten Punkt im Innern des Ostafrikas und mit ihm den Verkehr zu den See-Depots zu sichern. Inzwischen ist er wohl schon in Tabora eingetroffen. Er findet den weitestlichen Theil der Arbeit bereits gethan; hofentlich führt der Vorfalleserfolg, den Lieutenant v. Pinner erzielt hat, nun zur vollständigen Unterwerfung der widerstrebenden Elemente an der wichtigsten Handelsstraße unserer Säubergelände.

### Ausland.

**Schwiz.** Das schweizerische Bundesgericht ist in Lausanne erschienen in einem aus der schweizerischen Kantone bezogenen Holzpflaster mit acht gegen eine Stimme die von dem Vorkler Gericht angenommene grobe Falschplaster der Bahngesellschaft.

**England.** Im englischen Unterhaus sagte Lord Cairnes im Namen des erkrankten Premiers an, daß die Debatte über die Honorable-Bill bis nach den Osterferien verschoben werden müsse.

**Bulgarien.** Die Abkündigung des Fürsten Ferdinand und Stambulows, die jedoch noch vor der Tagung der großen Sobranje abzuwarten, steht auf dem Widerstand des Herzogs von Parma, der entschieden verlangt, daß zuerst die gesetzliche Abfertigung der einschlägigen Fragen erfolge. Der Zeitpunkt der Abfertigung ist daher noch ungewiß. Dabei ist wohl auch die Erklärung des Fürsten in Betracht zu ziehen.

**Amerika.** Der Gesandte von Brasilien in London demittirte die Nachricht beschiedener Wälder bezüglich der Einnahme von Santa Anna de Bismarck. — In den Vereinigten Staaten von Amerika droht wieder ein kleiner Indusrief. Zwischen den Aufsehern in dem neuesten Werke der „Crown-Reservation“ und den Indianern bei Wills, Montana, sind Unstimmigkeiten ausgebrochen. Ein Arbeiter ist von einem Indianer, dem die Indianer früher angeschlossen hatten, getödtet worden. Die „Crown“ bereiten sich jetzt zum Kriege vor, und es werden reguläre Truppen, wie man erwartet, nach diesem Distrikt geschickt werden.

### Aus Kunst und Leben.

**Meister-Theater.** Am Mittwoch wird die zugkräftige „Puppenzeit“ zum letzten Mal unter Mitwirkung der ersten Solotänzerinnen Fäulnis-Paula Tognoli gegeben. Ingeborg gelang es auf diesem Abend zwei interessante Novitäten zur Aufführung: die reizende Opern-Operette „Uranus nach Japan“ und das einaktige Lustspiel „Der letzte Sinn“ von G. v. Moser und M. W. Esch, das im vorigen Winter am Lessing-Theater in Berlin auf höchster Aufführung erlief und seitdem mit gleichem Erfolg über fast sämtliche deutschen Bühnen gegangen ist.

**Das Bild von Hans Sachs.** Der Verfasser, der auch in Deutschland so viel gelesen und in seiner dramatischen Form so viel geschrieben hat, will ein Mitarbeiter der „Frankf. Ztg.“ in einer Novelle von Johannes Scherr gefunden haben, die 1873 erschienen ist, während Scherr das 1892 herauskam. In der „Frankf. Ztg.“ wird eine Bemerkung zwischen den beiden Werken gezogen, die in der That große Ähnlichkeiten ergibt.

### Aus Stadt und Land.

**Hofnachricht.** Am 17. d. M. findet bei Ihrer Königl. Majestät die Frau Prinzessin Luise Abendempfang statt. — **Petrefact der Arbeiterordnungen** hat der Minister für Handel und Gewerbe in einer vom 18. d. M. datirten Verfügung erklärt, daß die Aufnahme einer Bestimmung, wonach die Arbeit

Morgens zwischen 6 und 8 Uhr beginnt und Abends zwischen 7 und 9 Uhr endet, mit der Vorschrift in § 134b der Gewerbeordnung nicht vereinbar ist. Wenn dort angeordnet wird, daß die Arbeitsordnung Bestimmungen über Anfang und Ende der regelmäßigen Arbeitszeit festsetzen, so ist dies nicht als Bestimmung der Arbeitszeit, sondern als Bestimmung der Arbeitsdauer zu verstehen, und die Lage der regelmäßigen Arbeitszeit, ausgenommen. Dieser Zweck wird aber nur erreicht, wenn für Beginn und Ende der Arbeitszeit bestimmte Zeitpunkte festgesetzt werden. Wenn Dauer und Lage der Arbeitszeit nach den Jahreszeiten zu wechseln pflegen, so hindert nichts, daß die Zeitpunkte für Beginn und Ende der Arbeitszeit nach dem Jahreszeiten wechselnden angegeben werden. Auch steht es dem Arbeitgeber unbenommen, in der Arbeitsordnung Bestimmungen darüber zu treffen, unter welchen Voraussetzungen ausnahmsweise Abweichungen von der regelmäßigen Dauer und Lage der Arbeitszeit folgen lassen können. Die weiterhin aufgeworfene Frage, ob eine Bestimmung, wonach Aufnahmestunden mit einer Geldstrafe bis zu 75 Pf. oder bis zur Hälfte des durchschnittlichen Arbeitsverdienstes bestraft wird, trotz der Unbestimmtheit der Strafandrohung mit der Vorschrift in § 134b vereinbar ist, bejaht der Minister. Demnach der Inhalt des Gesetzes erscheint es genügend, daß in der Arbeitsordnung nur die Bestimmung der Strafmaß für die Bestimmung der Zeitpunkten im Einzelfalle oder dem Arbeitgeber überlassen wird.

**Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.** Der Gewerbeverein für Nassau hat aus Anlaß der Feier seines 50-jährigen Bestehens die Veranstaltung einer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung seines Vereinsbezirks während der Sommermonate 1894 in Wiesbaden in Anregung gebracht. Die allseitige Zustimmung, welche die Anregung dieses Unternehmens bei den Handelskammern des Vereinsbezirks sowie bei einer großen Anzahl größerer Industriellen, von Vertretern des Groß- und Kleinhandels, des Bergbaus sowie der Landwirthschaft gefunden hat, die große Anzahl der bereits eingeleiteten vorläufigen Anmeldungen, lassen an eine umfangreiche Beteiligung wohl nicht allen Zweifel offen. Die Ausstellung des Jahres 1894 dürfte sich zum Ausstellungslokal besonders eignen, da von seiner anderen größeren Ausstellung in der Nähe verläuft. Die Stadt Wiesbaden bietet durch ihren außerordentlichen Aufschwung und den überaus starken Fremdenverkehr aus allen civilisirten Ländern einen so günstigen Ort, gewerbliche Produkte zur Kenntlichmachung und Anerkennung in weitere Kreise zu bringen und Geschäftsverbindungen anzuknüpfen, wozu dies wohl in einer Großstadt kaum in viel höherem Maße der Fall sein wird. Der unvergleichlich schön und geräumlich dekorierte Ausstellungsort im vorderen „Krothe“, dessen Gelände von der Stadt Wiesbaden demnach zu einer Verlängerung der Verbindung finden wird, dürfte nicht wenig zum Gelingen des Unternehmens beitragen. Die Durchführung der Ausstellungs-Internelemente erscheint somit nach allen Seiten gesichert. Der bisherige vorbereitende Ausschuss hat daher die Organisation der Ausstellung für das Jubiläumslager-Unternehmen schon so weit gefördert, daß er außer den zunächst erforderlichen Einzel-Anschlüssen, dem Finanz-, Platz- und Bau-, sowie sowie Gruppen-Anschluß, welche bereits geschildert und in Thätigkeit getreten sind, einen geschäftsführenden Ausschuss beauftragt hat, welcher die Leitung des Ausstellungs-Unternehmens, seine Vertretung nach Innen und Außen für die Folge obliegt. An der Spitze dieses geschäftsführenden Ausschusses steht ein enger Vorstand von drei Personen, welcher das Ausstellungs-Unternehmen in Nassau und dem Central-Vorstand des Gewerbevereins für Nassau vertreten wird. Derselbe wird gebildet: 1) von dem Director des Gewerbevereins für Nassau, Herrn Stadtbauinspector, Bau Rath W i n t e r in Wiesbaden, zugleich Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses, 2) von dem Präsidenten der Handelskammer zu Wiesbaden, Herrn Fabrikant Rudolf K a e p p zu Wiesbaden, zugleich Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses, 3) von dem Präsidenten der Handelskammer zu Simmern, Herrn Justizrath H i l f zu Simmern, zugleich Vertreter des geschäftsführenden Ausschusses. Außer dem geschäftsführenden Ausschuss und dem geschäftsführenden Ausschuss ist noch die Wahl eines allgemeinen oder Central-Ausschusses in Aussicht genommen, welchem unter der repräsentativen Vertretung insbesondere die finanziellen, die Verwaltung und die Unterbringung des Ausstellungs-Unternehmens, die Anfertigung der Ausstellungskarte, sowie die Bezeichnung des geschäftsführenden Ausschusses obliegen wird. Bei der Auswahl der Mitglieder der Einzel-Ausschüsse sowie des geschäftsführenden Ausschusses mußte man sich im Interesse einer reellen Geschäftsabwicklung fast ausschließlich auf Personen beschränken, welche am Ausstellungslokal selbst, in Wiesbaden, wohnen. Bei der Wahl des Central-Ausschusses soll dagegen eine größere Anzahl im Vereinsbezirk verwohnter und vorzugsweise in Wiesbaden, von welchen nach ihrer letzten Stellung eine Förderung des Ausstellungs-Unternehmens erwartet werden darf, Gegenstand geboten werden, für Interesse an dem Jubiläumslager und glücklichen Verlauf der Ausstellung zu haben.

**Schwurgericht.** Die geliebte Nachricht über den Verlauf der ersten Schwurgerichtsperiode bedarf infolgedessen einer Berichtigung, als von den im Ganzen elf Angeklagten nicht sieben, sondern, wie dies auch aus dem obigen Inhalt der Notiz

**Wiener Brief.** (Von unserem eigenen Korrespondenten.) Es giebt doch noch unersorfte Regionen für den gründlichsten Wiener Theaterfreund. Das hat in den jüngsten Tagen Ihr in Theaterdingen ziemlich orientirter Bericht-erklärer in der fernem Gegend des Nordostsee-Stadtbezirks erfahren müssen. Auch diese schöne Gegend gehört heutzutage geographisch zu „Groß-Wien“, was aber die einschläglichen Neugierigen noch eilends Jahrzehnte hindurch nicht hindern wird, die Nordostsee-Stadtbezirk als emancipirte Hinterwälder zu betrachten. Das populärste Haus in Nordostsee-Stadtbezirk aber ist der „Schwender“ — „Schwenders Colosseum“ sagt stolz die Aufführung des unermülichen und umfangreichen Gebäudes. Auch dieser Palast der Heiterkeit hat seine Blüthezeit längst hinter sich. Wenn der berühmte „Eper“, wo man einst, „ob schön, ob Regen“, allweil fidel war, ganz vom Erdboden verschwunden ist, so ist der „Schwender“ von heute nur mehr ein Schatten seiner großen Vergangenheit. Sogar die berühmten oder — wie die Welttheater sogar sagen werden — berühmten Lumpenbälle sind seit dem Anbruch des Jahres 1892 endgültig vom Wiener Karnevals-Programm verschwunden, in welchem sie Jahrzehnte hindurch eine selbst durch den wohlthätigen Zweck nur wenig gemilderte, widerliche Rolle spielten. Die menschliche „Lumperei“ in realistischer Naturtreue zu genießen, dazu fehlt dem breiteren Publikum nachgerade die Empfänglichkeit. Und diese Lumpenbälle mit ihrer Darstellung der abscheulichen Charaktere des Jahres waren die größte Spezialität des Schwenderischen Festings. Jetzt beschränkt sich der vorläufige Humor in jenem Ball-Palaste auf einige Maskenbälle zweifelhafte Charaktere, auf ein bescheidenes Volkstänzer-Repertoire und ein spießbürgerliches Caséausleben. In einem engeren Winkel des verfallenden Colosseums aber führt ein interessantes Tempelchen der Kunst, das „Volkstheater“ von Rudolph Heilmann, ein beachtliches Dasein. Seit dem Herbst des vorigen Jahres regiert das kleine, schmucke Theater,

dessen Porte man bei einigen generalüberseherischen Scharfblick allmählich erschließt, eine ganz Dänemark, und sie hat es aus seinem Abgrundelthum ein klein wenig emporgehoben an das Licht des Tages. Frau Pauline Löwe, eine ehemals beliebte Schauspielerin und gegenwärtig noch beliebte dramatische Meisterin, hat Geygel. Sie giebt Alles, was die hiesigen Wiener Theater ihr zu spielen erlauben. Seit einigen Wochen hat sie sogar eine jugendliche Oper nach Rudolph Heilmann verfasst, und Meister Jahn opferte seine eigene, wenig mobile Person, um einen Troubadour-Abend vor der (Klein-)Stadtzeiger) stillvergnügt zu geben. Sein Opernhaus giltet noch nicht vor der allerjüngsten Konkurrenz. In dieses merkwürdige Theaterchen pilgerte leghin die gesamte Wiener Kritik, um einer ebenso merkwürdigen Premiere anzuhören. Das deutsche Volkstheater — das echte, große, nothwendig — hatte vor einigen Wochen ein Drama mäßiger Güte aus der Feder Ludwig Ganghofer's unter dem schönen Titel: „Auf der Höhe“ gegeben, und bald nach dieser Aufführung, welche weder die Kritik noch das Publikum sonderlich begeistert hatte, meldete ein blühendes Theaterlein mit dem realistisch klingenden Namen Stegmann Saubermann ersthaste Ansprüche auf die Priorität jenes Schauspielstoffes an. Da sich der Jüngling in seinen Verfassungen mit dem künstlerischen Arrangement von — Auslagenfenstern und nur in seinen freien Nächten mit der hohen Dichtkunst befasste, belächelte die ganze Welt den „edsten“ Erfinder des Ganghoferischen Dramas; Ganghofer selbst aber nahm die Sache so tragisch, daß er seinen öffentlichen Ankläger selbst auf die Anklagebank wegen Ehrenbeleidigung brachte und die neuerliche Menschheit zum Zeugen dieses sonderbaren Konkurrenzkampfes machte. Der junge Mann hatte, wie er energisch behauptet, dem bekannten und einflussreichen Dichter das Manuscript seines Originaldramas zur Prüfung übergeben, tergehend die Retourrechnung erwarbt und plötzlich in der Volkstheater-Modität veranderte Züge entdeckt. War der energische Jüngling einfach lächerlich zu nennen, oder möhien in seiner Eifer noch andere Talente als die Kritik, die Waaren seines Prinzipals schwärzvoll

hinter den Auslagenfenstern zu gruppiren? Um eine Entschärfung des literarischen Gerichtshofes Wiens zu provociren, schrieb der thaktätige Jüngling mit Winkedelle ein neues Drama auf Compion-Papier und überreichte es der für alle dramatischen Spezialitäten empfindlichen Direction von Rudolph Heilmann, welche es mit ebenbürtiger Beschleunigung auf ihre immerhin auch die Welt bedeutenden Bretter brachte. Und zu dieser würdigen Premierensitzung pilgerten in der That die immobilen Kunststricher in der ganz offenkundigen Hoffnung, einen der lästlichsten Theaterabende dieses Jahres hundert zu erleben. Und siehe da, der unentdeckte Saubermann war graunam genug, die schönsten Hoffnungen seiner Nichter zu zerstören. Zu einer Fosse waren sie gekommen, und ein Schauspiel erlebten sie, nicht schlechter, als sie mitunter aus der Beifallscheit der erfahrenen Dichter auf die moderne Volkstheater geschleudert werden. „Schaufenster“ heißt das Stück, in einer Fabrik spielt es selbstverwunderlich, das Thema aber ist sogar nicht ganz ohne Originalität. Eine Geldin, welche dem Dämon des Spiels einen schramelosen Einfluß auf ihre ohnehin ercentrische Persönlichkeit gestattet und dadurch zur Diebin, zur Verführerin und Verderberin ihres Geliebten wird! Die ersten zwei Akte, welche das eigentliche Drama bilden, sind überaus frisch, lebendig, von realistischer Wahrheit, sogar in manchen kleinen kaufmännischen Details, was bei der gegenwärtigen finanziellen Dürftigkeit und volkswissenschaftlichen Parais moderner Dichter eigentlich nur natürlich ist. Der dritte und vierte Akt allerdings sind der ersten Hälfte des Dramas sozusagen aufgepöpselt und zeigen die Schülerhand des Autors, die man bis dahin beinahe völlig vermisst hatte. Genug an Dem, der Jüngling hat Talent und ist bei seinen 20 Lebensjahren und seiner scharfsinnigen Begabung keine famulose Gerichtsfaal- und Theaterfigur mehr. Wenn wirklich demnach das sogenannte „Meißel“ des Ganghoferischen Schauspielers auf den Rudolph Heilmann Brettern ercheint, wird es gewiß noch eine zahlreichere Bilgerfahrt in die Gegend des Schwenderischen Colosseums geben. Die Nachspiele zu den Komödien des





# Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 124. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 14. März.

41. Jahrgang. 1893.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Neuntes Kapitel.

## Thermidor.

Erzählung von Julius Kestlin.

Im Ganzen war Laguerre ein Freigeist aus der Schule Voltaires, doch — wer weiß? Vielleicht birgt doch manches Borurtheil des Volkes ein Körnchen Wahrheit in sich. Die einfache Frau aus dem Volke schüttelte abwehrend das Haupt. „Ihre Sünde rächt sich selbst!“ flüsterte sie erschauernd. „Und was mich anbetrifft... ich verzehle ihr, muß ihr verzeihen, denn ich liebe Sie!“

Ein einziger Hoffnungstrahl leuchtete Fanchon aus Adriennes letztem Briefe entgegen. Sie hatte versprochen, von sich hören zu lassen. Mit dem letzten Aufwand ihrer niedergebogenen, moralischen Kraft klammerte sich Fanchon an diese Hoffnung... es war ihre letzte. Vergessen konnte, wollte sie nicht, aber die leere Zeit mußte sie auszufüllen trachten bis zu Adriennes Wiederekehr.

Zwischen die großen Leiden der Seele drängte sich auch noch der kleinliche, nagende Kampf ums Dasein. Fanchon hatte für die Auszubildende Adriennes, die Anschaffung ihrer glänzenden Garderobe, für den vergrößerten Hausstand große Summen gebracht, welche ihre Einnahmen nicht zu decken vermochten. Sie hatte deshalb mehrere Hypotheken auf ihr Haus mit dem Garten aufgenommen. In all diese Angelegenheiten mußte Ordnung, Klarheit kommen.

Fanchon verließ ihre große Wohnung, einen Theil der kostbaren Möbel wie die Garderobe der Pflanzstube verkaufte sie. Dann bewerkstelligte sie ihren Umzug in die frühere Wohnung im eigenen Hause. Mit magischen Banden fühlte sie sich an diesen Ort gefesselt. Dort hatte sie den größten Theil ihres Lebens zugebracht, dort hatte sie das reinste Glück ihres Lebens genossen, dort war Adrienne vom Kinde zur Jungfrau herangewachsen.

Und eine geheimnißvolle Hoffnung flüsterte ihr zu, daß sie Adrienne — wenn sie jemals eines Zuspruchs würdig werden sollte — nur dort suchen könne. Als sie damals in ihre neue Wohnung überzogen waren, hatte Adrienne den Schlüssel zur Gartenthür als Andenken an sich genommen und sorgfältig in ihrem Schmuckkästchen verwahrt. Das Mädchen hatte sie mit sich genommen. Fanchon knüpfte selbst an diesen geringfügigen Umstand eine Hoffnung.

Fanchon suchte und fand Beschäftigung. Der Geschäftsmann, welchem sie ihr Geschäft verpachtet hatte, suchte eine Nachhalterin — sie bat um diese Stelle und ward mit freudigem Entgegenkommen des Herrn gern angenommen. War sie doch die Seele des Geschäfts. Alte und neue Kunden strömten um ihren Willen herbei. Ihr trefflicher Auf hat sie sich rein erhalten. Man beklagte ihr Unglück mit Adrienne, welches in den Augen der Nachbarn zwar ihren Verlust, nicht aber ihren Charakter herabzusetzen vermocht hatte. Ihre Wiederkehr zum alten Leben machte Alles wieder gut und brachte alle Stadtbekunden zum Schwärmen. Denn Fanchon gehörte zu jenen Menschen, denen man nur zu zürnen vermag, so lange man sie nicht liebt. Und die Frauen, die einst auf ihre Schönheit eifersüchtig gewesen, empfanden Mitleid mit der Freibleiblichen. Sah sie doch keinen Mann an und wurde auch von keinem mehr begehrt.

Fanchon nahm die allgemeine Sympathie dankbar, doch still entgegen. Sie verließ ihr Amt mit musterhafter Pünktlichkeit. Am Abend pflegte sich oft Laguerre bei ihr einzufinden. Dann schwebte die Frage zwischen ihnen: ob Keines etwas Neues wisse? Und des Andern gab es nun gar so viel in Paris. Drohende Gewitterwolken hüllten sich zusammen, und Fanchon harrete und hoffte doch! Allein die Nachricht, welche sie so schnellst erwartete, blieb aus, und Adrienne — verschollen.

Jahre, furchtbare, entsetzliche Jahre für Frankreich, waren vergangen. In Fanchons Verhältnissen hatte sie nichts geändert trotz des allgemeinen Umsturzes, die furchtbaren Ereignisse hatten in ihrer Existenz keine merkliche Erschütterung hervorgerufen, obgleich ihr weiches Herz litt und blutete bei dem allgemeinen Elend. Ueber Paris hing eine blutrothe Wolke, welche das Leben verdüsterte, wenn sie nicht das Leben nahm. Die brandenden Wogen der Revolution, welche die feste Basis des Thrones der Kapetinger unterwühlten hatten, welche dem König und der Königin nicht nur die Krone vom Haupte, sondern auch dieses selbst fortgerissen hatten, wälzten sich trübe und blutig weiter und forderten täglich neue Opfer.

Auf den Leiden dieser Geopfereten stiegen Einzelne empor zu ungeahnter Höhe. So Laguerre, der einstige Rollenstreifer der Comédie Française, Mißvergnügt und der Aristokratie abgeneigt war er immer gewesen. Seit Adriennes Flucht mit einem aus dieser Klasse hatte sich die in ihm schlummernde Antipathie zu lauten, währenddem Haß gesteigert. Sein Haß wurde zum Verdienst im Auge eines der bedeutendsten Mächtigen. Robespierre wurde aufmerksam auf den jungen Mann und festsetzte ihn dauernd an seine Persönlichkeit. Laguerre ergab sich ihm als blühendes Werkzeug mit Leib und Seele, er ward sein Spürhund, sein immer bereitwilliger Lobpreis, der unermüdete Wehrtrousträger seines Herrn und Meisters.

Der „Unbestechliche“, der „Halbgott“ hatte doch auch eine sterbliche Stelle. Vor gewissen Versuchungen durch eine dürstige Sinnlichkeit geschickt — im Gegensatz zu seinem Rivalen Danton —, hatte sich dafür seine Eitelkeit bis nahe an Größenwahn ausgebildet. Laguerre, der einstige Menschenversteher und Kenner, hatte diese Schwäche des Triumphators zu erpähen gewohnt. Geschickt benutzte er sie als Stützpunkt, um emporzuklimmen. Unangenehm ging er bei Robespierre aus und ein — offiziell beehrte er die Stelle eines Geheimsekretärs des Allmächtigen.

Die natürliche Melancholie und Bitterkeit in Laguerres Charakter hatte in dieser letzten Zeit bedeutend abgenommen. Das allgemeine Elend stimmte ihn heiter, und die arme Fanchon glaubte, er habe sich über Adriennes Verlust endlich getrotzt. Seine alte Freundin vernachlässigte indes Laguerre trotz seiner Stellung und seines Ansehens nicht. War und blieb sie doch das letzte Glied einer Kette, welche Laguerres Erinnerung mit dem einzigen Weibe verknüpfte, welches er jemals geliebt.

Die düsteren Schredensstage folgten einander und glühten sich auch, trotz des Vollsprachworts, welches das Gegentheil behauptet. Jetzt im Mai oder, wie man damals sagte, im Floreal, sollte ein ganz besonderes Fest gefeiert werden, welches der bürren, schwer arbeitenden Phantastie Robespierres nach mühseligem Kampf, geharnischt wie einst Minerva Jovis Haupt, entstieg war.

Juwelen fühlte der „Unbestechliche“ den Boden unter sich schwanken, wie beim Zerammen eines Erdbebens. Da sah er sich nach irgend etwas um, nach einer Stütze, die drohende Gewalt der „Massen“ zu bändigen. Hatte nicht der Arzt Mirabaud in seinem später dem Encyclopädisten Baron Holbach zugesprochenen Buche „Systeme de la nature“ zu beweisen gesucht, daß die Furcht die erste Triebfeder, gemäßigtermaßen die Bedrängnis aller religiösen Gefühle gewesen sei? Menschenfurcht, Angst vor der Guillotine — das schien noch immer nicht genug, die rebellischen Köpfe einzuschüchtern. Den weltlichen Strafen, dem Tode, welchem so Viele furchtlos, ja triumphirend in das hohe Auge schauten, sollte auch noch das ewige Gericht als Schredmittel beigelegt werden. Ewig! Das Wort durchschauerte so furchtbar, so feltfam, so erschütternd das Gehirn. Selbst das seine! Er war

doch der „Unbestechliche“, der Mann von Blut und Eisen. Welche Macht mußte es demnach auf schwächere Gemüther ausüben! Und zur Ewigkeit gehört ein Gott — das ließ sich mit mathematischer Sicherheit beweisen, und er war auch ein guter Mathematiker, der Abgeordnete von Arras, wie er ein guter Logiker war, der einstige Advokat. Man hatte sich doch wohl ein wenig überreißt, als man mit den alten Borurtheilen gar so rasch aufräumte und auch Werthvolles in die gierig verschlingende Flamme warf!

Aber... es denn keine Möglichkeit, solche Uebereilung wieder zu machen? Konnte man den alten Gott nicht wiederherstellen in seinem alten Glanze? Die arme, kleine Göttin der Vernunft, welche man so glühend auf dem Marsfelde angebetet, hatte ein schlechtes Ende genommen — ein Verdict, das im Voraus aufglimmt und verflucht. Man mußte irgend etwas finden, um sie zu erlösen, ohne den entthronten Gott zu beleidigen, welcher sich eifersüchtig auch gegen ihn — den Allmächtigen — lehnen konnte.

Man konnte ein höchstes Wesen proklamieren. Das entsprach dem Geiste der Zeit. Es war ein tiefgespaltes Bedürfnis und mußte den Menschen detestisch, im Nachhinein atropiert werden. Das gab ein herrliches Fest, und Feste liebt sein Volk, er kannte es ja genau. Solch ein öffentliches Schauspiel stärkte sie im Glauben an sein Ansehen, gab ihm selbst neuen Glanz für längere Zeit.

Langsam bereitete sich Robespierre zu diesem Staatsfeste eines Republikaners vor. Gleich so mandem Tyrannen vor ihm, z. B. Heinrich VIII. von England, gelästete es auch ihn, die geistliche der weltlichen Macht beizugesellen — als eine Art Hohenpriester wollte er die Feste leiten. In der rechten Hand das Schwert der Gerechtigkeit, in der linken Petrus Schlüssel — welche Autorität konnte sich dann der seinigen vergleichen? Er wollte sprechen und schön sprechen. Die heutigen Redenwähler seiner eigenen, trockenen Redensamkeit, sie waren verstümmelt. Der Voltaire der Straße — Camille Desmoulins, der sich in seiner eigenen Eudade bezauberte, der kluge Danton, der von seinem hochbedeutenden Weibe inspirierte, ehemalige Minister Roland, der scharfzüngige, feurige Berguand, der feinsinnige, gewollte Bazot — sie Alle übten ihn nicht mehr. Diese Rivalen auf dem Felde der Beredsamkeit waren alle stumm geworden.

Er, Robespierre, würde selbst dem Feste die höchste Weihe verleihen. Nach der Schlacht das Todeum. Wir danken Dir, Du höchstes Wesen, wir preisen Dich, sobald und so lange Du uns den Sieg verleihest. Lieberigen hatte Robespierre einen mystischen Zug in seiner Natur, eine Hinnegung zum Fatalismus, wie nach ihm Napoleon, wie Alle, welche die Verantwortlichkeit für ihre Thaten von sich abzuwälzen suchten. Auch ihn gelästete es, einen Blick hinter den dichtgeschlossenen Vorhang der Zukunft zu thun, wie alle Jene, welche von ihr viel zu hoffen oder zu — fürchten haben.

Im Hause der Catherine Thot gab es geheime Zusammenkünfte, welche Robespierre besuchte, wo er sich die Karten schlagen ließ. Laguerre begleitete ihn zumellen dahin. Auch er erwartete noch etwas von der Zukunft. War es das Glück? War es das Unglück Anderer, welche auch ihn glücklich gemacht? Er vertraute sich Niemand an, auch Fanchon nicht.

Auf das Drama — die Abtheil, die Ruhe, die geistliche Erhebung! So hatte Robespierre seinem Vertrauten Laguerre das Programm des Festes entwickelt. Ein Feiertag der Gemüthlichkeit, ohne Blut, an welchem nur Tränen der Rührung und Begeisterung fließen sollten. Ebenfalls kost die Thone so leicht wie das Blut in dieser eigenartigen Zeit, wo Schmerz und Lust in Konvulsionen ansarteten.

(Fortsetzung folgt.)

## Antliche Anzeigen

### Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs von ca. 350 Fdt. Weisbadener Canalsteinen, sowie anstehende Verbindungssteine zu den städtischen Canalbauten im Rechnungsjahr 1893/94 soll vergeben werden. Der öffentliche Verdingungsplan hierfür ist auf Donnerstag, den 16. März 1893, Vormittag 10 Uhr, im Rathhause, Canalisationsbüreau, Zimmer No. 58, anberaumt, wofür bis zu der angegebenen Zeit die beschriebenen Angebote schriftlich, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen sind. Die Verdingungsbedingungen und die zugehörigen Zeichnungen liegen während der Vormittags-Dienststunden im Zimmer No. 58 des Rathhauses zur Einsicht aus und können desfalls auch die für die Angebote zu benutzenden Verdingungsbedingungen in Empfang genommen bzw. gegen Einzahlung von 50 Pf. Schreibgebühr ab schriftlich bezogen werden.

Weisbaden, den 6. März 1893.

Stadtbaumeister, Abtheilung für Canalisationswesen, Brz.

### Verdingung.

Die Lieferungen des Bedarfs nachstehender Stein-Materialien für die städtischen Canalbauten im Rechnungsjahr 1893/94 sollen vergeben werden und zwar annähernd 200,000 gew. Badsteine, 200,000 Normal-Blendsteine, 400,000 Normal-Keilsteine, 25,000 Normal-Schichtformsteine, 400 Ctmtr. Bruchsteine. Der öffentliche Verdingungsplan hierfür ist auf Freitag, den 17. März 1893, Vormittag 10 Uhr, im Rathhause, Canalisationsbüreau, Zimmer No. 58, anberaumt, wofür bis zu der angegebenen Zeit die beschriebenen Angebote schriftlich, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen sind. Die Verdingungsbedingungen liegen während der Vormittags-Dienststunden im Zimmer No. 58 des Rathhauses zur Einsicht aus und können desfalls auch die für die Angebote zu benutzenden Formulare in Empfang genommen bzw. gegen Einzahlung von 50 Pf. Schreibgebühr ab schriftlich bezogen werden.

Weisbaden, den 6. März 1893.

Stadtbaumeister, Abtheilung für Canalisationswesen, Brz.

### Bekanntmachung.

Donnerstag, den 16. März c. Vormittag 11 Uhr, wird in dem Bureau des städtischen Krankenbundes die Einlieferung der zur genannten Anzahl gehörigen Dunaunghen (Lofes) öffentlich an den Bestenwillerenden veräußert. Die Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht.

Weisbaden, den 13. März 1893.

Städt. Krankenhaus-Direction.

## Holzversteigerung.

Dienstag, den 21. März l. J., Vormittag 11 Uhr anfangend, werden in dem Großherzoglichen Parke zur Platte:

- a. District Fürstentrod 1. Theil (Zungholz):
  - 156 Amt. Buchen-Scheitholz,
  - 32 „ „ „ Knüppelholz,
  - 2275 Stüd. Buchen-Bellen,
- b. District Forstleimweiser zc.:
  - 69 Amt. Buchen-Scheitholz, Bindfall
  - 74 „ „ „ Knüppelholz, „
  - 26 „ „ „ Weichholz, „
  - 420 Stüd. Buchen-Bellen, „
- c. District Kloppehemmerain, 2. Theil (Abfolscheide):
  - 29 Rothbannen-Stangen, 3. Classe,
  - 220 „ „ „ „ 4. „ „
  - 3230 „ „ „ „ 6. „ „ (Bohnenstangen)

Öffentlich veräußert.

Zusammenkunft District Fürstentrod (Zungholz) in der Nähe der Platte bei Holzstoh No. 732. 338

Diebst, den 13. März 1893. Großherzoglich Zugerburgische Finanzkammer.

## Oberförsterei Breithardt.

Montag, den 20. März 1893, kommen aus den Districten Steinwald, Pohl, Heidenkopf zur Versteigerung:

- 1 Eichenstamm von 0,42 Fmtr., 64 Lärchenstämme mit 23,52 Fmtr., worunter Eiche von über 1 Fmtr., 5 Kiefernstämme mit 2,58 Fmtr., 6 Rothbannenstämme von 1,68 Fmtr., 7 Stüd. Nadelholzstangen, 55 Amt. Buchen- und Eichen-Scheit, 26 Amt. Buchen- und Eichen-Knüppel, 57 Amt. Nadel-, Scheit- und Knüppel, 8 Hdt. Buchen- und 6 Hdt. Nadelholzstämme, sowie 6,5 Amt. Stockholz.
- Zusammenkunft Morgens 1/10 Uhr am sog. Frohs-pfuhl auf der alten Hofsteintroffe. 334

Königliche Oberförsterei.

Schulz.

## Holzversteigerung.

Mittwoch, den 22. März, von Vormittag 10 Uhr ab, kommen in dem gültig von Matuschka'schen Greifenwald bei Bärstätt, 1/4 Stunden von Schlagenbad entfernt, zur Versteigerung:

- 50 Eichen-Wertholzstämme u. Stangen von 11 Fmtr., 250 Amt. Kiefern- und -Brennholz, 1,8 Amt. lang gefornt. 5588

Erbacher Forsthaus, den 13. März 1893.

Mitteldorf, Revierförster.

## Mieth-Verträge

vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

**Wichtigste Anzeigen**

**Kohlen-Consum-Verein,**  
Saalgasse 12, Part.

Beste u. billigste Bezugsquelle für Kohlen  
und Briquetts. 24485

**Portugiesische Weine,  
Früchte u. Conserven.**

**Paul Lambert, Lissabon,**

versendet direct an Private fracht- u. zollfrei:  
Collares, roth oder weiss, feinsten Fischweins, den französischen  
Weinen an Gehalt und Farbe weit überlegen,

Moscatel-Weine,  
Port-Weine,  
Madeira-Weine.

Garantie für absolute Reinheit — billigste Preise; ferner  
Sardinen, Früchte, Fisch, Fleisch, Fracht-  
conserven.

Catalog auf Wunsch franco und gratis.  
Adresse für Briefe und Telegramme: 106

**Paul Lambert, Portugal.**

**Besitzer Bierwirthschaften**

verwenden mit grossem Vortheil zum Putzen  
der Bierglas-Beckel

**Boehm's „Saponia“.**

Dieses reinigt leicht und rasch und giebt  
schönen Glanz. 103

An haben bei: A. Berling, W. H. Birch,  
C. Brodt, A. Cratz, Franz Füssner,  
Adalbert Gärtner, F. Hausschild, Louis  
Hesler, C. W. Leber, E. Moesch, Max  
Rosenbaum, H. Roos Nachf., A. Seibitz,  
Oscar Siebert, Louis Schild, Chr. Tauber.

**Schürzen,**

wohl die grösste Auswahl jeglicher Arten.

Bis zum 15. d. M. gewähre auf  
meine schon billigen Preise, um Platz für  
neue Waaren zu gewinnen,

**10—15% Rabatt.**

**Geschw. Müller (Inh. Eug. Selter),**

Kirchgasse 17. 4905

**Zur Saison!!!**

Seifen und Fußbodenlauge,  
Leinöl (rohes und gekochtes),  
Terpentinöl, Parquetbodenwachs,  
Stahlspäne und alle Arten Pinsel

empfehlen die  
Drogerie A. Cratz, Lauggasse 29  
(Inh. Dr. C. Cratz). 5576

**Für Bücherfreunde**

bestellen bilden

**Bücher-Heißen**

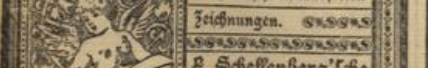
(Ex libris)

ein ebenso willkommenes als wertvolles  
Geschenk. Wir liefern dieselben in feiner  
getrichelter Ausführung in typographischem

Satz, wie nach eigenen  
künstlerisch entworfenen  
Zeichnungen. 5595

L. Schellenberg'sche  
Hof- Buchdruckerei

Wiesbaden, Lauggasse 27.



Wiesbaden, Lauggasse 27.

**Gemüse- Samen. Zum Bezeug aller Arten erprobten Ia feinsten sähigen Achten. Blumen- Samen.**

**Sämereien**

empfiehlt sich

**Heinrich Schindling,**

Samenhandlung,  
Wiesbaden,  
Michelsberg 23, Ecke Schwalbacherstr.

Preislisten gratis und franco.  
Prompfter Versand. Neueste Preise. 5103

Gärtner und größere Abnehmer erhalten Vorzugspreise.

Spezialität:  
Köhner, Landen- und Vogel- Futter. Landwirthschaftl. Samen.

Gras- Samen. Landwirthschaftl. Samen.

**Fenster-Galerien,  
Portier-Garnituren,  
Noisetten und Zugkasten**

in großer Auswahl vorräthig bei 5053

**Fr. Kappler, Michelsberg 30.**

Wiederverkäufer Fabrikpreise.



**Parthie Kinder-Schürzen**

zu und unter Frischpreis. 4724  
Fuch- u. Haushaltungsschürzen bittet  
H. Conradt, 21. Kirchgasse 21.

**Saide-Erde**

(Vinnaerde), 5575  
zum Umpflanzen aller Topfpflanzen, in jedem Quantum zu haben

**Aug. Kunz,**

Stiftstraße 13, Hinterhaus Part.

**Für 4 Mt. 25 Pf.**

liefern eine gut gehende und dauerhafteste Weckeruhr unter dreijähr.  
Garantie. 5284

**Theod. Beckmann, Uhrmacher,**

Lauggasse 6,  
Reparaturen gut und ansehnlich billig unter zweijähr. Garantie.

**Nächsten Donnerstag beginnt**

bestimmt die Gewinnziehung der großen  
**Weseler Geld-Lotterie,**

Hauptgew. 90,000, 40,000 Mk.  
Original-Lose à 3 Mt., 10 St. 29 Mt.,  
1/2 à 1 1/2, 1/4 à 1 Mt. empfiehlt so lange Vorrath 5473

de Fallois, Lotterie-Bank, 10. Lauggasse 10.

**Frisch gewagt!**

Jedes Loos gewinnt successive.  
Ziehung am 1. April 1893.

Deutsch gedruckte Läufe (Cassel 114) 178

**Staats-Eisenbahn-Loose**

mit Hauptpr. von 600,000, 400,000, 300,000, 200,000, 100,000 Frsch. u.  
kleinerer Preise. 400. Monatl. Einzahlung auf ein ganzes  
Original-Los 4. Mt. Porto a. Nachn.

Bank-Agentur Louis Schmidt, Cassel I.

**Privat-Entbindung-Anstalt**

von Fr. Crotto, deutsche Heb. 1. H.

(sechsbunddreißig. Preis), rue Solier 25. Lüttich, Belgien.  
Abhol. Direct., da keine Ausgabe in die Fremde.

**Gardinen**

billigste Arten, zu billigen Preisen, dabei sehr große Auswahl. Für jede selbst bei  
billigsten Waare übernehme Garantie für nur solide und gute Waare. Ein vollständiges  
Kleider Gardinen, 3 Meter lang, an 3 Seiten sauber mit Band eingefasst, schon von  
Mt. 2.50 an bis zu den besten. 3905

Special-Geschäft Geschw. Müller (Inh. Eug. Selter),  
Kirchgasse 17.

**Die Theehandlung**

vorm. Ed. Krahe, Marktstrasse 6,  
befindet sich jetzt nur

**Kl. Burgstr. 1, z. Chinesen,**

bei

**J. M. Roth Nachf.**

Zoll-Lager: Bremen und Triest.

Durch dir. Import feinste Qualitäten. 4537  
Niederlage bei Herrn W. Pflie, Herrgartenstrasse 7.

**Englisches Brod,**

genau nach englischer Methode zubereitet, liefert täglich frisch  
per Stüd 25 Pf.

die Brod- und Feinbäckerei von

**J. W. Weygandt, Goldgasse 5,**

gegenüber der Grabenstraße, Telephon 198.

Niederlagen bei den Herren: Aug. Engel, Lousstraße 4,  
Ferd. Alexi, Michelsberg 9, Ad. Wirth, Ecke der Kirchgasse  
und Rheinstraße. 6579

**Adressbuch von Wiesbaden und Umgegend**

pro 1893/94

beinhaltet 3. H. in Bearbeitung und werden Anzeigen von  
Wohnungs- und Geschäfts-Veränderungen u. s. w. stets gerne von  
uns entgegengenommen.

Gleichzeitig laden wir zur Subscription auf das Werk à Mt. 4.50  
mit dem Bemerken erbaulich ein, daß sich nach Erscheinen der Preis  
auf Mt. 5.50 erhöht. 4476

**Carl Schnegelberger & Cie.,**

26. Marktstraße 26. — Fernsprech-Anschluß No. 236.

**Zusehnde-Kursus.**

Erhalte mit den geübten Damen von Wiesbaden und  
Umgegend meinen Zusehnde-Kursus nach dem die jetzt  
noch nicht abgetrockneten und leicht veränderlichen System  
Leninger in empfehlende Erinnerung zu bringen. 3996

Erhaltungswort  
H. Lühr, Rindstraße 9, 1.

**Sichere Capitalanlage**

hoher Rentabilität und Gewinnchance

zu finden, ist das Bestreben jedes Capitalisten. Leider gelangt er  
hierbei aus Unkenntnis und, weil er schlecht berathen ist, oft zu  
dem entgegengesetzten Resultat. Aus der großen Zahl der Berathen  
artikel sich ein Urtheil zu bilden, ist nicht Jedermann's Sache, es ist  
daher eine Nothwendigkeit für den Capitalisten, einen erfahrenen,  
gediegenen unparteiischen

„Rathgeber“  
zur Seite zu haben.

Die Neue Börsen-Zeitung bekennt sich in der Rubrik  
„Rathgeber“

alle Anfragen ihrer Abonnenten über den Werth, An- und Verkauf  
von Effecten. Für den geringen Abonnementspreis von  
drei Mark pro Quartal

erwirbt daher jeder Abonnent das Recht, für seine Capitalanlagen  
sich unparteiischen, sachgemäßen Rath zu holen.

Die Neue Börsen-Zeitung berichtet ausführlich über die  
Zeitung und Ereignisse der Börsen-Versammlungen. In sach-  
gemäßen Zeitartikeln werden die einzelnen Aktien-Gesellschaften  
und die wichtigsten Ereignisse aus der Handelswelt besprochen.

Spezialität der Neuen Börsen-Zeitung sind ausführliche  
möglichst vorgetragene Berichte über alle wichtigen  
General-Versammlungen. Die Neue Börsen-Zeitung hat  
keinen politischen Theil. Der Content der Neuen  
Börsen-Zeitung wird von keinem anderen an Vollständigkeit,  
Heteritätlichkeit und Correctheit überboten. Die Verlosungs-  
listen der Neuen Börsen-Zeitung sind die einzig maßgebenden  
und allen anderen vorzuziehen.

Abonnenten steht die Vermittlung der Rubrik  
„Rathgeber“

in welcher sämtliche Anfragen eingehend und gewissenhaft be-  
antwortet werden, zur unentgeltlichen Vermittlung frei.

Probenummern stets gratis und franco.

Expedition der „Neuen Börsen-Zeitung“,  
Berlin SW., Kochstraße 3.

**Alle berechtigten Anforderungen an den  
Nachlaß des verstorbenen Herrn Franz Xaver  
Alsbach, Nerobergstraße 12 hier, bitten die Erben,  
so bald als möglich, an Herrn Fl. Kupferberg,  
Druckerei, Mainz, Große Bleiche 48, einreichen zu  
wollen.**